



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 28. Oktober 1887.

Nr. 503.

## Deutschland.

Berlin, 27. Oktober. Der Kaiser ist gestern Nachmittag im allerbesten Wohlsein von den gräflich Stolberg'schen Jagden wieder in Berlin eingetroffen.

Im Laufe des heutigen Vormittags ließ der Kaiser zunächst vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Berponcher sich Vortrag halten, hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff, empfing den aus Kofschin hier eingetroffenen General der Kavallerie und General-Adjutanten Friedrich Wilhelm Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen und nahm die persönlichen Meldungen des General-Lieutenants z. D. von Geißler, bisher Kommandeur der 22. Infanterie-Brigade, des königlich württembergischen Militär-Bevollmächtigten Oberst-Lieutenants von Sid, sowie der Oberst-Lieutenants von Byern und Flessing und anderer höherer Offiziere entgegen. Nachmittags erhielt Se. Majestät dem Gouverneur von Kamerun, Herrn von Soden, vor dessen Abreise nach Afrika die nachgesuchte Abschieds-Audienz und konferierte hierauf noch einige Zeit mit dem von Urlaub nach Berlin zurückgekehrten Vize-Präsidenten des Staatsministeriums Minister des Innern von Buttler.

Der Kaiser wird sich morgen Nachmittag 4 Uhr von hier mittels Extrazuges nach Eberswalde und von dort um 4 Uhr 50 Minuten zu Wagen nach Hupertusstock begeben, woselbst die Ankunft Abends um 6 Uhr 20 Minuten erfolgen dürfte.

Der türkische General-Lieutenant der Artillerie und General-Adjutant des Sultans, Niswan Pascha, ist heute früh hier eingetroffen.

Ueber die Spende unseres Kaisers für die durch die Cholera betroffenen Armen der Stadt Messina bringt die dort erscheinende Zeitung „Politica e commercio“ einen längeren Artikel, aus dem wir Folgendes herausheben:

„Das Unglück, welches unsere Stadt so grausam betroffen, hat so großen und schönen Ausprägungen der Zuneigung und Sympathie Raum gegeben, daß Messina sie niemals wird vergessen können.“

Zu den zahlreichen und rührenden Gaben und Unterstützungen, welche uns von unserem König, von der Provinz, der Insel und dem Festland zufließen, gesellen sich edelmüthige Gaben zur Linderung des Unglücks von jenseits der Alpen. Der erhabene Kaiser Deutschlands hat 10,000 Mark für die Armen von Messina gespendet.

Die ansehnliche Gabe wurde durch den kai-

serlich deutschen Konsul Schneegans vermittelt, welcher in Uebereinstimmung mit dem Präfecten, Grafen Capitelli, und dem Bürgermeister der Stadt über die Summe in der besten Weise verfügt hat, um den armen Cholerakranken zu Hülfe zu kommen. Zum größten Theile wurde sie für das Waisenhaus bestimmt, so daß sie zurückbleiben wird als Erinnerung an die überstandene Cholera, so daß sie auf lange Zeit hin beitragen wird, die schmerzhaften Wunden weniger fühlbar zu machen, so daß sie auch die Liebe und Hochachtung des deutschen Kaisers unvergänglicher erhalten wird.

Die Bestimmung der Summe — wie wiederholen es — konnte nicht besser sein, und sie gereicht dem vortrefflichen Konsul Schneegans zu allem Lobe.

So wird keines jener Kleinen, welche in das Asyl aufgenommen, dort ernährt und erzogen werden, jemals vergessen können, daß zu seinen hervorragenden Wohlthätern auch Kaiser Wilhelm gehört.

Die Spende für die Armen von Messina ist eine schöne Aeußerung der großen und innigen Freundschaft, welche zwischen Deutschland und Italien besteht. Kaiser Wilhelm wollte Italien zeigen, daß auch er von Berlin aus an den Leiden des italienischen Volkes herzlichen Antheil nimmt.

Der französische Botschafter Herbet soll, wie man der „Nat.-Ztg.“ berichtet, mit dem Auftrage seiner Regierung hierher zurückgekehrt sein, die deutsche Regierung zu bestimmen, gemeinsam mit der französischen für die Herstellung besserer Zustände an der deutsch-französischen Grenze thätig zu werden. Aehnliche Mittheilungen sind wiederholt aufgetaucht und in Abrede gestellt worden. Ob diese neueste Meldung sich bestätigen wird, bleibt abzuwarten.

Nachdem die Petersburger „Börse-Zeitung“ die Meldung von einem russischen Kampfpolyprojekt entziffert dementirt hat, bestätigen auch Petersburger Korrespondenten deutscher Blätter dieses Dementi. Der meist gut unterrichtete Korrespondent der „Königsberger Hart. Ztg.“ telegraphirt seinem Blatte: „Die Nachricht, der Finanzminister beabsichtige Differenzzölle einzuführen zur Begünstigung Englands und Frankreichs und gegen Deutschland, ist erfunden.“ Hoffentlich bestätigt sich diese Nachricht.

Der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Alters- und Invaliden-Versicherung stehen äußere Hindernisse nicht mehr im Wege, nachdem die Grundzüge zu dem Entwurfe nunmehr auch von der bayerischen Regierung im All-

gemeinen gebilligt sind. Staatsrechtliche oder sonstige erhebliche Bedenken, von denen die Rede war, hat man in München überhaupt nicht erhoben. Etwaige Einwendungen sollen nur nebensächliche Punkte betreffen. Hoffentlich werden die Grundzüge, über die bisher nur unvollständige und widersprechende Mittheilungen in die Öffentlichkeit drangen, nun bald auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

Zu den Vorlagen, welche dem Reichstage gemacht werden, wird, nach den „Hamb. Nachr.“, auch ein Gesetzentwurf wegen Errichtung von Anstalten zur Prüfung von Handfeuerwaffen gehören, welcher für die deutsche Gewehr-Industrie von Bedeutung ist. Dem genannten Blatte wird darüber geschrieben:

„Der Export der deutschen Gewehr-Industrie ist trotz der bekanntermaßen vortrefflichen Leistungen derselben von Jahr zu Jahr zurückgegangen: Im Jahre 1880 wurden 544,000 Kilogramm Gewehre im Werthe von 3,362,000 Mark exportirt, dagegen im Jahre 1886 nur 87,000 Kilogramm im Werthe von 1,183,000 Mark. Der Grund dieses Rückganges ist in dem Mangel normalmäßiger, gültiger und auch vom Auslande anerkannter Prüfungen zu suchen. Sowohl in England wie in Belgien bestehen solche Prüfungs-Anstalten, welche der dortigen Industrie einen großen Aufschwung gegeben haben. In Deutschland fabrizirte Gewehre müssen bei der Einfuhr in das Ausland bei dem Mangel jedes beglaubigten Attestes über die Richtigkeit der Waffen erst an Ort und Stelle geprüft werden, und dadurch ist der Export derselben sehr erschwert. Es besteht daher die Absicht, solche Prüfungs-Anstalten auch in Deutschland zu errichten. Die Errichtung würde indes Sache der Einzelstaaten sein. Der Werth solcher Normal-Prüfungs-Anstalten auch für den inländischen Bedarf liegt auf der Hand.“

Anlässlich der Ankunft der kaiserlichen Yachten „Derghana“ und „Zarewina“ in Kronstadt bemerkt der „Kronst. Westn.“, das amtliche Organ des Marine-Ministeriums, daß die kaiserliche Familie nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, zu Wasser, sondern zu Lande aus Kopenhagen zurückkehren werde.

S. M. Kreuzerflotte „Luise“, Kommandant Korvetten-Kapitän Clausen v. Hnd., mit den Abkömmlingskommandos für S. M. Kreuzer „Habicht“ und S. M. Kanonenboot „Cyclos“, ist am 26. d. in Christiansand eingetroffen.

Die Eröffnung des Seminars für orientalische Sprachen im Gebäude der alten Börse am Lustgarten fand heute Vormittag um 12 Uhr

unter Theilnahme des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck, des Kultusministers v. Gofler, des Unterstaatssekretärs Lucanus, vieler Beamten des Kultusministeriums, einer beinahe vollständigen Vertretung des Lehrkörpers unserer Universitäts, an der Spitze der Rektor, der Dozenten und Studirenden am Seminar und einer Anzahl von eingeladenen Persönlichkeiten aus den wissenschaftlichen und militärischen Kreisen statt. Unter den Dozenten befanden sich einige erotsische Erscheinungen, so die des Egypters Hasan Lauff im langen blauebenen Kasian und weißer Kappe, so die der Chinesen Knei Liu und Fel-Sing in ihrem Nationalkostüm. Der Herr Kultusminister eröffnete von dem Katheder aus, dessen Umgebung mit den Büsten des großen Kurfürsten, des Kaisers, des Kronprinzen und Pflanzengruppen geschmückt war, das Seminar mit einer Ansprache, in welcher die Bestimmung und der Charakter des Instituts eine kurze Erörterung fanden. Nicht sei es eine neue Unterrichts-Anstalt für die Einführung in die orientalischen Sprachen, denn schon lange habe unsere Forschung auf dem Gebiete der indogermanischen und semitischen Sprachen Vorarbeiten gepflückt; aber es sei das erste Institut, in welchem diese Sprachen außerhalb des Gebiets der Philologie für den praktischen Gebrauch gelehrt würden. Es bliebe allen Denen geöffnet, welche, wie der Missionar, der Forschungsreisende, der Techniker und Kaufmann, der Dragoman u. A. m. mit den asiatischen Völkern in Verkehr treten wollen. Heute sei das Seminar nur ein Samenort, aber die Hoffnung wäge sich erfüllen, daß daraus ein mächtiger Fruchtbaum erwachsen werde. Hierauf übergab der Minister die Anstalt der Universitäts, deren zeitiger Rektor, Professor Schwendener, im Namen derselben den Zuwachs als eine praktische Ergänzung der Universitäts-Vorlesungen begrüßte und dem Professor Dr. Sachau, dem Direktor des Seminars, die Wünsche für eine segensreiche Wirksamkeit ausbrückte. Letzterer hielt darauf eine längere Rede, in welcher er sich über die deutsch-orientalische Forschung von Neuankömmlingen an verbreitete und die einzelnen Haupt-sprachen der asiatischen Völker in knappen Zügen charakterisirte. Die Rede schloß mit dem Wunsche, das Seminar möge seine Bestimmung erfüllen, zahlreichen Personen in fremden Welttheilen den Kampf um das Dasein zu erleichtern. Vor dem Schluß der Feier bewillkommnete noch Graf Herbert Bismarck im Namen des deutschen Reichs und auswärtigen Amtes das neue Institut; von allen Seiten wurden demselben Sympathien entgegengetragen; unter der Leitung des Direktors

## Feuilleton.

### „Wie es gemacht wird.“

Unter diesem Titel publizirt der Pariser „Figaro“ einen dreitägigen kleinen Schwank, dem man den doppelten Vorzug der Kürze und der Aktualität nicht absprechen kann. Wir reproduzieren den Schwank, um zu zeigen, wie man in Frankreich von dem Staatsoberhaupt sprechen darf.

#### Erster Akt.

Herr Grevy. Ein Unternehmer.

Herr Grevy: Wahrhaftig, Herr Dimanche, Ihre Rechnung ist ein wenig gepfeffert . . . ein wenig gepfeffert.

Der Unternehmer: Ich kann nichts nachlassen, Herr Präsident. Ich versichere Sie, daß ich Sie sehr billigt bedient habe . . . Sehen Sie den Tarif. Schlagen Sie in meinen Büchern nach und Sie werden finden, daß ich bei dem Geschäft verliere . . .

Herr Grevy: Aber ich will nicht, daß Sie dabei verlieren . . . Ein Lieferant des Republik-Präsidenten darf nichts an ihm verlieren. (Ruft:) Wilson! (Zu dem Lieferanten:) Mein Schwiegerjohn wird die Sache abmachen.

Herr Wilson (tritt ein): Sie haben mich gerufen, lieber Schwiegervater?

Herr Grevy: Ja. Herr Dimanche hier will seine Rechnung bezahlt haben. Bringen Sie die Angelegenheit geziemend in Ordnung. Ich wünsche, daß Herr Dimanche befriedigt von dannen gehe.

Herr Wilson: Er wird es.  
Herr Dimanche (bei Seite): Was für biedere Leute! Es lebe die Republik!

#### Zweiter Akt.

Herr Wilson. Der Unternehmer.

Herr Wilson: Sagen wir also, daß ich Ihnen sechszigtausend Franks schulde.  
Der Unternehmer: Fünfundsebzigttausend.

Herr Wilson: Ich sage sechszigtausend. Das ist eine runde Ziffer; aber fünfundsebzigttausend, das paßt sich ja gar nicht.

Der Unternehmer: Ich versichere Sie, das paßt mir sehr gut.  
Herr Wilson: Und die Ehre, den Republik-Präsidenten bedient zu haben!

Der Unternehmer: Ich werde für diese Ehre fünftausend Franks nachlassen; aber mehr kann ich auf Wort nicht!

Herr Wilson: Was für einen hübschen Ueberrod Sie tragen!

Der Unternehmer: Ich habe ihn in einem billigen Magazin gekauft. Meine Mittel erlauben mir nicht . . .

Herr Wilson: Das dachte ich eben, und ferner dachte ich, daß diesem Ueberrod zur Vollkommenheit nur noch eine Kleinigkeit fehlt . . . ihm fehlt . . .

Der Unternehmer: Ihm fehlt? . . .  
Herr Wilson: Ein kleines Stückchen rothes Band, ein ganz kleines Stückchen . . .

Der Unternehmer: Ah!  
Herr Wilson: Ich bin sicher, das würde Ihnen Spaß machen.

Der Unternehmer: Das wollte ich meinen! . . .  
Herr Wilson: Sagen wir also, daß ich Ihnen fünfundzwanzigtausend Franks zu zahlen habe.

Der Unternehmer: Bitte, sebzigttausend! . . .

Herr Wilson: Ich glaubte, wir hätten fünfundzwanzigtausend gesagt . . . Die Ernennung würde morgen im Official stehen.

Der Unternehmer: Meine Frau würde freitlich hochzufreut sein . . .

Herr Wilson: Ich gebe Ihnen also gegen Ihre Quittung einen Cheque über fünfundzwanzigtausend Franks.

Der Unternehmer: Ich brauche aber die sebzigttausend Franks sehr nötig.

Herr Wilson: Ich auch, während ich das Bündchen gar nicht nötig habe. Welche Reklame für Ihr Geschäft! Uebrigens entscheiden Sie sich für Ja oder Nein.

Der Unternehmer: Meinetwegen, also fünfundzwanzigtausend Franks . . .

Herr Wilson: Wenn Sie lieber einen Cheque von sehtausend haben wollen, so sind Sie Offizier.

Der Unternehmer: O, Ritter genügt mir . . . mit den fünfundzwanzigtausend.

Herr Wilson: Das rothe Bündchen wird Ihnen vortrefflich stehen . . .  
Der Unternehmer: Was mir noch besser stehen würde, das wäre . . .  
Herr Wilson: Nichts kann Ihnen besser stehen. Das Geld verlegt, das Bündchen bleibt.

#### Dritter Akt.

Herr Wilson. Herr Grevy.

Herr Grevy: Bist Du es, Wilson?  
Herr Wilson: Ich bringe Ihnen ein Dekret zur Unterschrift . . . eine Ernennung zur Ehrenlegion, Herrn Dimanche betreffend.

Herr Grevy: Herrn Dimanche?  
Herr Wilson: Einer unserer angesehensten Unternehmer . . . Sie werden einen Akt der Gerechtigkeit erfüllen . . .

Herr Grevy: Du stehst mir dafür ein?  
Herr Wilson: Wie für mich selbst. Dieser Dimanche, ein biederes und unegennütziges Herz . . .

Herr Grevy: Kein Wort mehr. Ich will ihn nicht kennen . . . Sobald Du ihn mir empfehlest, unterzeichne ich.

Herr Wilson: Dank!  
Herr Grevy: Apropos, bist Du mit dem Unternehmer fertig geworden . . . Ich habe seinen Namen vergessen.

Herr Wilson: Thut nichts!  
Herr Grevy: Ist er befriedigt fortgegangen?

Herr Wilson: Entzückt!  
Herr Grevy: Das freut mich. Meine Lieferanten bezahlen und die Lugend belohnen, das ist der Zweck und der Ruhm meines ganzen Lebens!



und hervorragender Kräfte könne es nicht fehlen, daß es zu Anseher gelangen und zum Heil des Vaterlandes wirken werde.

— In Chicago ist am Sonntag Elihu B. Washburn gestorben, dessen Name in Deutsch-land besonders in deutsch-französischen Kriegen viel und dankbar genannt wurde. Während der Belagerung von Paris und später auch während der Herrschaft der Kommune harzte er als Konjul der Vereinigten Staaten dort aus und machte sich um den Schutz nicht nur seiner Landsleute, sondern auch vorzugsweise der Deutschen daselbst verdient. Geboren 1816 im Staate Maine, war er zuerst Lehrer, dann Dorfschullehrer, später Rechtsanwalt, 1840 siedelte er sich in Galena, Illinois, an, dessen Umgebung er aus einer Wüste in einen fruchtbarsten Garten- und Ackerboden verwandelte. Im Kongress spielte er eine einflussreiche Rolle; während des Bürgerkrieges bewirkte er die Ernennung des damaligen Obersten Grant zum Brigadegeneral und später zum Generalleutnant. Der Verstorbene hatte noch drei Brüder, die sich als Kongressmitglieder und Staatsgouverneure einen Namen gemacht haben.

— Die russischen Blätter kündigen immer neue Zollveränderungen an; so soll abermals eine Steigerung des Zolles auf landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge ventilliert werden. Diese Frage wurde dem Reichsrath bereits im Jahre 1885 zur Begutachtung unterbreitet. Man beabsichtigt für die erwähnten Gegenstände bereits vom 1. Januar 1888 ab einen Zoll von 70 Kopelen pro Pud zu erheben. Ferner will man den Zoll auf aus dem Auslande importirte Medicamente steigern. Hierzu werden auch zu Medicamenten verwandte Pflanzen gerechnet. Gleichzeitig beabsichtigt man auch den Zoll auf lebende Pflanzen, Blumen und Blätter, sowie auf Blumenzwiebeln und Wurzeln zu erhöhen. Im Inlande sollen die Frachtgüter auf den russischen Eisenbahnen demnach einer neuen Steuer unterworfen werden. Nach Berechnungen, welche vom Finanzministerium aufgestellt worden, erwarte man von der Besteuerung der Frachtgüter auf den Eisenbahnen für den Reichschatz eine Einnahme von mehr als 8 Millionen Rubel jährlich. Nach Ansicht des Kommunikations-Ministeriums erscheine es geboten, gleichzeitig mit der Einführung der Steuer den Tarif auf Elfgüter um 15 Prozent herabzusetzen; dabei sollen diejenigen Waaren, welche auf dem Abfuhrort weniger als 15 und 20 Kopelen pro Pud an Werth besitzen, von der neuen Steuer unberührt bleiben. Natürlich würde diese Steuer der fremden Einfuhr eine neue Last auferlegen, ganz abgesehen von der Frage, ob die Steuer von dem Transport einzelhämischer Güter wirklich erhoben werden würde. Es werden Andeutungen laut, wonach dies durch Fracht Bonifikationen zu einem bloßen Schein gemacht werden würde.

— In Barna soll, wie bereits gemeldet ist, ein Mensch verhaftet sein, welcher gestand, zu einem Attentat auf den Fürsten Ferdinand gedungen zu sein. Nach weiteren, von der „Agence Havas“ veröffentlichten Mittheilungen hätte das slawische Komitee in Odessa ein Attentat gegen das Leben des Fürsten, Stambulows und Natschewitsch organisiert. Die Behörden sind schon seit mehreren Tagen gewissen Individuen auf der Spur gewesen, welche sich in Barna ausstifften und im Verdachte standen, im Besitze einer Höllenmaschine zu sein. Weitere Enthüllungen werden in Aussicht gestellt. Vorläufig geht dem „Berl. Tg.“ noch das folgende Privat-Telegramm zu:

Sofia, 27. Oktober. Die erste Mittheilung von dem geplanten Anschlage gegen das Leben des Fürsten Ferdinand wurde der bulgarischen Regierung von einem hier beglaubigten auswärtigen Vertreter gemacht. Das in Barna verhaftete Individuum soll ein umfassendes Geständniß mit Nennung zahlreicher Namen abgelegt haben.

Barna war auch unter der Regierung des Fürsten Alexander der Ort, von dem aus die ersten Putsch von russischer Seite ins Werk gesetzt wurden.

**Ausland.**

Amsterdam, 25. Oktober. In Kedong Kebo auf Java starb am 13. September, 42 Jahre alt, der Infanterie-Lieutenant Graf von Taubenheim, ein Verwandter des württembergischen Königs. Derselbe war früher in württembergischen Diensten und wohnte 1877 dem Begräbniß der Königin Sophie in Delft bei. Im Jahre 1879 verließ er den württembergischen Kavaleriesdienst und trat im folgenden Jahre als Soldat in die Reihen der niederländischen Kononial-Truppen.

Christiania, 24. Oktober. Der König ist heute über Tullgarn, wo er dem kronprinzlichen Paare einen Besuch abzustatten gedenkt, nach Stockholm zurückgekehrt.

Die Affaire des Generals Wergeland ist von doppeltem Interesse, wenn man sich erinnert, daß Staatsminister Johann Soerdrup der Chef des Departements der Landesverteidigung ist. Die Nichtachtung des Befehls hinsichtlich Stellung der Ehrenwache kann als die erste Ablehnung gegen den liberalen Minister gelten, dessen Sturz vor acht Tagen in reaktionären Kreisen wohl sicher erwartet wurde.

Die radikale Opposition versteht den Umstand meistens auszunutzen, daß die Beschlagnahme von „Berdens Gang“ sich auf eine dänische Verordnung vom 27. September 1799 stütze, sie hat die Willkürherrschaft in Dänemark nicht gerechtfertigt, sie wird auch freies Wort und freie Schrift in Norwegen nicht hindern, sagt man.

Kopenhagen, 24. Okt. (Bost. Tg.) Niemals ist die Mythenbildung über die Reise des Zaren so üppig gewesen als in diesen Tagen. „Aftonbladet“ läßt den Kaiser über Kiel und Berlin geben, „Dagbladet“, „Dannevirke“ senden die russische Majestät mit der dänischen Königsnacht nach Liebau, „Nationaltidsende“ bleibt bei der Fahrt durch Deutschland und gleichzeitig bringen die Stockholmer Sonabend-Abendblätter die Notiz, daß der Zar mit dem gewöhnlichen Nalmdör Mittagsszuge in Stockholm eingetroffen und sich sofort an Bord der „Ezarewna“ begeben habe. Natürlich erfolgte die Selbstdementirung in der nächsten Nummer. Die eine der beiden auf der Reise nach Kronstadt begriffenen kaiserlichen Yachten hatte allerdings auf der Rheide von Stockholm außerhalb der Schären vor dem heftigen Sturme Schutz suchen müssen; die Ankunft der „Ezarewna“ war aber anders gedeutet, die ganze offizielle Welt in der schwedischen Hauptstadt kam in Bewegung, der Marineminister und der russische Gesandte fanden sich auf dem Bahnhofe zum Empfange des Selbstherrschers ein, aber der Zar kam nicht, wenn die Reporter es auch berichteten, die in den polizeilich abgesperrten Bahnhof nicht eindringen konnten. Hier in Kopenhagen hat die Nachricht, daß die kaiserliche Familie in dieser unsicheren Jahreszeit die Fahrt durch Schweden und Finnland machen werde, niemals Glauben gefunden. Die Fahrt von Stockholm nach Hangö im südwestlichen Fynland hätte wieder mit dem Dampfer gemacht werden müssen. Im glücklichen Falle braucht man von hier nach Hangö 65 Stunden, bis Liebau 50 Stunden. Es scheint aber sicher zu sein, daß die Seefahrt bei der Rückfahrt ganz vermieden werden soll, gerade nach den Märsen ist Vorkehrungen, insbesondere sollen ungleiche Temperaturen vermieden werden; auch der Zustand der Kaiserin erfordert Schonung, und so handelt es sich für den Kaiser einfach darum, die bequemste Route für den Kranken zu wählen. Wenn die Route über Friedericia gewählt wird, so können die Herrschaften in Fredensborg in den Eisenbahnwagen steigen und brauchen ihn erst in Peterburg wieder zu verlassen. Bei der Wahl des Weges werden nicht die Diplomaten, sondern die Aerzte das entscheidende Wort zu sprechen haben. Die Kommentare, welche die hiesige Presse zu der Reise des Zaren geben, sind ungemein dürftig, die meisten Blätter folgen dem Beispiel der „Berl. Abend“, die allein als halbamtliches Blatt bezeichnet werden kann, sie hüllen sich in vollkommenes Schweigen. „Berl. Td.“ hat volle acht Tage hindurch nicht eine Silbe über die Kaiserreise gebracht, erst heute bricht sie das Schweigen zu der kurzen Notiz: „Die deutsche Presse hat sich in der vergangenen Woche zum Theil mit der Frage beschäftigt, ob Kaiser Alexander III. bei der bevorstehenden Heimreise von Dänemark seinen Weg über Berlin nehmen wird oder nicht. Da die betreffenden Blätter keinen irgendwie sicheren Ausgangspunkt hatten, auf den sie bauen konnten, haben die vielen politischen Erörterungen, welche sich an die Rückreise des Zaren knüpften, sich als ziemlich müßig erwiesen. Diese beständige Ungewißheit scheint das Berliner Blatt, die „Post“, in eine misforzügliche Stimmung versetzt zu haben.“ Es ist die „Nat. Td.“, welche die „Post“ in Harmsich gebracht hat, „Nat. Td.“ ist als ein wenig zuverlässiges Blatt bekannt und es hat sehr oft einen bemerkenswerthen Mangel an Takt gezeigt, aber es wäre ganz verkehrt, wenn man für irgend eine Dummheit des Blattes die dänische oder gar die russische Regierung verantwortlich machen wollte, es ist ein Irrthum, daß „Nat. Td.“ ein halb amtliches Blatt ist, das ist nur „Berl. Tdende“. Die großen Einnahmestellen stehen in allen russisch-deutschen Fragen auf Seite Deutschlands, die Kaiserreise haben sie kaum erörtert, sondern, wie „Politiken“, sich meistens mit der Uebersetzung der betreffenden Bemerkungen der „Bost. Tg.“ begnügt.

**Stettiner Nachrichten.**

Stettin, 28. Oktober. Wegen eines vom Dzean herbeiziehenden umfangreichen barometrischen Minimums, welches unter starkem Aufsteigen der südwestlichen Winde ostwärts fortschreitet, ist eine neue Sturmwarnung an sämtliche Signalstationen der Seewarte — von Borkum bis Memel — erlassen worden.

— Anfang November findet im hiesigen Stadttheater ein dreimaliges Gastspiel des Herrn Albert Eckert vom Stadttheater zu Köln statt, welches dadurch ein besonderes Interesse bietet, daß Herr Eckert ein geborener Stettiner ist und er sich, trotzdem er bereits sein 25jähriges Künstler Jubiläum gefeiert, seinen Landeleuten bisher noch nie als Künstler vorgestellt hat. Herr Eckert gehört zu den besten Komikern der Jetztzeit, dafür sprechen seine Engagements in Mainz, Leipzig, Prag, Breslau, Hamburg, vor allem aber seine mehr als 10jährige Thätigkeit in Köln, woselbst er die erste Kraft im Schauspiel ist. Zu seinen erfolgreichsten Rollen gehören der Gerichtsrath Brömser in „Ein Lustspiel“, Plepenbrint in den „Journalisten“, Thimothaus Bloom in „Kofenmüller und Fink“, Striese im „Kawder Sabinerinnen“, der „Registrator auf Reisen“, „Falkstaff“, Miller in „Kabale und Liebe“ und Weigel in „Neu Leopold“. In einigen dieser Rollen wird sich Herr Eckert seinen Landeleuten vorstellen und wollen wir wünschen, daß dem Künstler auch in seiner Heimatstadt Erfolg sicher sei.

**Aus den Provinzen.**

Stolpmünde, 26. Oktober. Auch bei uns hat der gestrige Sturm manche Verheerung angerichtet. Nachdem bereits ein dänischer Schooner durch den Regierungsdampfer „Pfeil“ in unserem Hafen gerettet war und der Segang auf das heftigste war, befanden sich noch drei Fischerboote auf See; die Rettungsgemeinschaft wurde allarmirt und es gelang derselben, die aus 7 Personen bestehende Besatzung von 2 Booten in das Rettungsboot aufzunehmen und die Fischerboote zu verankern. Das war kaum geschehen, so kam am fernen Horizont auch das dritte Boot in Sicht, es kam glücklich bis zu den verankerten Booten, da aber die Brandung zu gefährlich, drehte dasselbe 11 1/2 Uhr Vormittags wieder nach See. Die Brandung erstreckte sich weiter und immer weiter hinaus, so daß eins der verankerten Boote schon kurz vor 12 Uhr kenterte und, von seinem Anker losgerissen, dem Strande zutrieb. Jetzt, fast genau um 12 Uhr Mittags, konnte man in der Ferne den das Wasser vor sich her peitschenden Sturm kommen sehen, begleitet von heftigem Regen und Hagel, der den nach dem Boote Spähernden eine weitere Anschauung nicht gestattete. Man sah noch vor Eintritt des Regens, daß das Boot gewendet hatte und dem Strande zutrieb. Als dann nach etwa 5 Minuten der Regen so viel nachließ, daß man wieder Umschau halten konnte, war sowohl das zweite verankerte Boot wie auch das andere verschwunden, vier Menschenleben waren in einem Augenblicke durch die entseffelten Elemente vernichtet. Die ertrunkenen Personen waren: der Seefahrer Kage, dessen Braut, der Seefahrer Naggaz und der Sohn des am hiesigen Hafenbureau angestellten Komtoibobten Krouse. Sämmtliche drei Boote trieben, mehr oder weniger beschädigt, im Laufe des Nachmittags am Oststrande in der Nähe der Damenbadeanstalt an das Land.

**Kunst und Literatur.**

Theater für heute. Stadttheater: Nochmaliges Gastspiel des Fräulein Agnes Sorma vom „Deutsches Theater“ in Berlin. „Die Anna-Is.“ „Jugendliebe.“

Frankfurt a. D., 27. Oktober. Die Grundsteinlegung für das vom 3. Armeekorps seinem eintzigen Korpskommandeur, dem Prinzen Friedrich Karl, zu erichtende Denkmal fand unter Anwesenheit der Prinzen Wilhelm und Friedrich Leopold, des Korpskommandeurs Grafen Warlessleben, von Deputirten aller Regimenter des 3. Armeekorps und den Spitzen sämtlicher Behörden statt. Zu Ehren der Anwesenheit der Prinzen waren die Straßen reichlich gesüßigt und Ehrenposten errichtet. Die Prinzen wurden auf dem Bahnhof von sämtlichen Kriegervereinen und einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt. Bei der Feier hielt der Divisionspfarrer D. Thiel die Festrede. Die Prinzen Wilhelm und Friedrich Leopold thaten die ersten Hammerschläge. Beide Prinzen dinirten mit dem Offizierkorps des Leibregiments.

**Bermischte Nachrichten.**

— In deutschen Zeitungen, so auch in der „Kölnischen“, erschien unlängst eine Anzeige, durch welche ein General-Agent mit fixirtem Gewinnantheil gesucht wurde. Ein Kaufmann in Köln bat daraufhin um Mittheilung der Bedingungen. Er erhielt dieselben umgehend; sie waren so verlockend, daß er sie annehmend annahm, doch erkundigte er sich gleichzeitg über die Firma „La Compagnie Manufacturiere d'Horlogerie, Emanuel Ch. Masson Dir., 91 Rue Royale à Bruxelles.“ Inzwischen verlangte der Herr „Direktor“ für eine Probefassung von Uhren im Betrage von 420 Fr. mindestens einen Werththeil von 200 Fr. als Bürgschaft. Als der Kaufmann nun die Auskunft erhielt: „Firma in Brüssel unbekannt, handelsgerichtlich nicht eingetragen, Masson politisch nicht angemeldet“, fiel ihm die Vermuthung auf, daß er mit einem Schwindelgeschäfte zu thun habe. Um näheres zu erfahren, ersuchte er um Angabe von Referenzen und Nennung des Herstellungsortes, worauf er aus Aachen folgende Postkarte erhielt: „Bin beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß quest. Agentur bereits vergeben. Ergebnis Expedition-Agentur der „La Compagnie Manufacturiere d'Horlogerie, Emanuel Ch. Masson, Dir., Aachen.“ Die Briefe sind autographirt; die lithographirten Briefköpfe tragen den Bemerk: Paris — London — Bruxelles nebst Preismedaillen und Hostieversantentitel. Eine Erkundigung bei der Postbehörde in Aachen ergab, daß eine Firma wie die genannte dort nicht bekannt ist. Ebenso hat das deutsche Konsulat in Brüssel mitgetheilt, daß die Firma in Brüssel nicht eingetragen ist, daß ein Herr Masson erst seit zwei Monaten dort zugezogen ist, daß eine sachverständige Beurtheilung der Muster Uhren „durch Abreise des Masson am 8. d. nach Deutschland vorläufig unmöglich wurde, da im Bureau nach Angabe der Kommiss augenblicklich keine Muster vorhanden sind“. Es muß also „nach Lage der Dinge große Vorsicht angeworthen werden“. Da Beweise vorliegen, daß die Firma ihre „Geschäftsthatigkeit“ über ganz Deutschland zu erstrecken bemüht ist, so verdient diese Warnung zur Vorsicht die weiteste Verbreitung. — (Ein Passagiergeschick.) Ein türkischer Würdenträger, der dem jungen Fürsten von Bulgarien angenehm sein wollte, sandte diesem jüngere Tage in den Kanal von Sofia ein Geschenk, das sich folgendermaßen beschrieb: „Dasselbe bestand in einer reisenden junaen Sklavin, deren ...“

Kunst in der Herstellung echt türkischen Kaffees besteht. Fürst Ferdinand nahm das Geschenk mit bestem Danke an, doch hat das Mädchen in seinem Auftrage die Bezeichnung „Sklavin“ ablegen müssen: dasselbe bezieht fortan einen kleinen Gehalt und figurirt als erste „Kaffeeköchin“ im Haushalte des jungen Fürsten. Selbstverständlich bereitet „Fräulein Amare“ dies Getränk nur für den hohen Gebieter allein, die übrigen Leute müssen sich, wie die „W. A. Z.“ weh, mit jenem Kaffee begnügen, den ein Koch bereitet.

— (Wahrheit.) „Sagen Sie mir nar, warum die Wahrheit so selten auf die Bühne kommt?“ „Weil die Wahrheit ungeschmeißelt ist, mein Freund!“

**Aus den Bädern.**

Bad Muskau. Die diesjährige Badesaison ist nunmehr geschlossen. Wleder ist ein erheblicher Aufschwung unseres kleinen, aber so außerordentlich wirksamen Bades zu verzeichnen; während noch vor drei Jahren die höchste Zahl der Kurgastparteien 66 betrug, ist dieselbe in diesem Jahre auf 286 Partelen gestiegen. Mit vorläufiger Lähmung sind 5 Kurgäste angekommen, von denen 3 getragen bez. gefahren werden mußten, 2 konnten nur auf Rücken sich bewegen, 4 davon sind gänzlich geheilt, 1 erheblich gebessert; ohne Ausnahme haben alle Kurgäste wesentliche Besserung bez. Ueberwindung ihres Leidens hier gefunden. Auch die Mineralbäder haben ihre vorzügliche Wirkung bei Blutarmen bez. an Hysterie- und Unterleibsleidenden dargezethan.

Der so herrliche, in allen seinen Theilen zuzängliche, ausgebehte Park hat allen Kranken, Passanten und Sommerfrischlern einen angenehmen Aufenthalt geboten, wie auch der Restaurateur des Bades sich bemüht hat, für gute Speisen und Getränke stets Sorge zu tragen.

Um dem wiederholt sichtbar gewordenen Wohnungsmangel abzuhelfen, wird bereits jetzt mit dem Neubau bez. Aufbau des Terrassen Logirhauses begonnen, während im großen Logirhause Ventilationsvorrichtungen, Ofenanlagen und die Einrichtung neuer Wohnungen in's Auge gefaßt sind.

Verantwortlicher Redakteur: B. Stevers in Stettin.

**Telegraphische Depeschen.**

Bremen, 27. Oktober. Die Rettungsstation Treploerdeep telegraphirt am 26. Oktober Abends: Von dem hier gestrandeten deutschen Schoner „Christoph“, Kapitän Nadelbaum, vier Personen gerettet durch den Raketenapparat der Station Treploerdeep. Sturm aus Nord.

Wien, 27. Oktober. Aus Brzemysl wird gemeldet, daß die durch den nach Rußland geflüchteten Bergpflanzungsmeister Benzel Marek gestohlenen Pläne der Originalplan eines vorgegebenen Befestigungswerkes und einzelne Kopien dreier anderer Werke sind.

Wien, 27. Oktober. Die österreichische Delegation ist heute durch den Minister Grafen Kalnoky eröffnet worden und hat Roverera mit 48 von 49 Stimmen zum Präsidenten und Chlumeky mit demselben Stimmenverhältniß zum Vizepräsidenten gewählt. Die Budgetvorlage für die Delegationen befreit das nach Abzug der Einnahmen zu deckende Erforderniß im Ordinarium auf 90,100,000 fl., im Extraordinarium auf 18,600,000 fl. Davon sind zur Beschaffung der Repetirgewehre nebst Munition 15 1/2 Mill. erforderlich. Das Budget für Bosnien ergibt einen kleinen Ueberschuß.

Wien, 27. Oktober. Die meisten Morgenblätter leitartikeln über Crotops Rede und sprechen ihre wärmste Anerkennung derselben aus; von den Diskussions schweig das „Fremdenblatt“, während die „Presse“ Crotop beglückwünscht.

Turin, 27. Oktober. König Humbert hat den Ministerpräsidenten Crispi zu der Aufnahme, die er in Turin gefunden, beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen, daß seine Worte ein Echo in ganz Italien finden und eine neue Aera erster Arbeit eröffnen mögen.

Bestern Abend sprach Crispi im Arbeiterverein. Er erinnerte die Arbeiter, daß er an ihrer Seite für Freiheit und Vaterland auf den Barricaden gekämpft. Crispi rühmte die Tugenden der italienischen Arbeiter und sprach die Hoffnung aus, daß in Italien die soziale Frage eine friedliche Lösung finden werde, da alle Bevölkerungsklassen in veröhnlicher Stimmung einander gegenüber ständen.

Paris, 27. Oktober. Wilson ist aus Tours zurückgekehrt und hat sich über den Kammerbeschluss, eine parlamentarische Untersuchungskommission bezüglich der Affaire Cassard-Limouzin einzusetzen, sehr befriedigt ausgesprochen. Diese Enquete, sagte er, würde seine Unschuld besser herausstellen, als die eventuell durch ihn zu veranlassende gerichtliche Befolgung seiner Gegner, da man ja doch mit Rücksicht auf seine Stellung zum Elysee an dem gerichtlichen Urtheil denken würde. Rochefort erklärt heute, er besitze das Material, Wilson vor die Geschworenen zu bringen. Diese Angriffe gegen Wilson seitens der Radikalen bezwedden den Sturz Grevys, der sie nicht an die Regierung läßt. Aber weder Wilson noch Grevy werden gehen.

**Wasserstands-Bericht.**

Oder bei Breslau, 26. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,90 Meter, Unterpegel — 0,05 Meter. — Warthe bei Posen, 26. Oktober ...